

**duisburger  
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

## PROGRAMM



# 12. Philharmonisches Konzert

## WIEN – PARIS – NEW YORK

Mi 27. / Do 28. Juni 2018, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

**Duisburger Philharmoniker**

**Ariane Matiakh** Dirigentin

**Frank Dupree** Klavier

Ermöglicht durch

**KROHNE**



Deutscher  
Musikwettbewerb

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

**Begeistern ist einfach.**



[sparkasse-duisburg.de](http://sparkasse-duisburg.de)

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen  
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse  
Duisburg**

## 12. Philharmonisches Konzert

**Frank Dupree** Klavier

**Duisburger Philharmoniker**

**Ariane Matiakh**

Leitung

Programm

**Francis Poulenc** (1899-1963)

Suite aus dem Ballett

„Les animaux modèles“ (1940-42)

I. Le petit jour. Très calme

II. Le lion amoureux. Passionément animé

III. L'homme entre deux âges

et ses deux maîtresses. Prestissimo

IV. La mort et le bûcheron. Très lent

V. Les deux coqs. Modéré

VI. Le repas de midi

**George Gershwin** (1898-1937)

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur (1925)

I. Allegro

II. Adagio – Andante con moto

III. Allegro agitato

Pause

**Anton Bruckner** (1824-1896)

Sinfonie Nr. 6 A-Dur (1879-81)

I. Maestoso

II. Adagio. Sehr feierlich

III. Scherzo. Nicht schnell – Trio. Langsam

IV. Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz  
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 22.30 Uhr.

---

## Francis Poulenc

### Suite aus dem Ballett „Les animaux modèles“

Die sechste Sinfonie von Anton Bruckner ist mit einer Ausführungsdauer von rund einer Stunde nicht nur ein umfangreiches Werk, denn der Entstehungsort Wien führt zugleich in ein Zentrum der sinfonischen Tradition. Bruckner folgte hohen künstlerischen Idealen, und das erklärt ein wenig den feierlich-erhabenen Charakter des Werkes, in dem die Sphäre des Religiösen berührt wird. Vergleichbare Erhabenheit ist im Programm des zwölften Philharmonischen Konzerts sonst nicht vorzufinden: Der Amerikaner George Gershwin ließ Jazz-elemente in sein 1925 in New York uraufgeführtes Klavierkonzert einfließen, und als sich 1942 in Paris der Vorhang für Francis Poulencs Ballett „*Les animaux modèles*“ („*Die vorbildlichen Tiere*“) hob, musste der Komponist vorsichtig mit politischen Botschaften und Anspielungen umgehen.

Interessanterweise fehlen absolute Werke in Francis Poulencs Instrumentalmusik. Der französische Komponist gehörte zeitweise der Gruppe „*Les Six*“ an. Eleganz, Esprit und unsentimentaler Ausdruck gehören zu den wesentlichen Merkmalen seiner Musik. Poulenc schuf originelle Melodien, und dabei konnte seine Musik auch sehr humorvoll wirken. Von diesen Qualitäten konnte sich das Publikum schon 1924 bei der Uraufführung des Balletts „*Les Biches*“ überzeugen – ein unkonventionelles Tanzstück ohne zusammenhängende Handlung, das im Auftrag von Sergej Diaghilew geschrieben wurde.

Von solcher Leichtigkeit konnte bei dem 1940 begonnenen Ballett „*Les animaux modèles*“ natürlich keine Rede sein. Poulenc begann die Ausarbeitung, nachdem Frankreich am 22. Juni 1940 den Waffenstillstand mit dem Deutschen Reich geschlossen hatte. „*Als ich mit der Komposition begann, in den trübsten Tagen des Sommers von 1940, wollte ich, koste es, was es wolle, einen Grund zur Hoffnung finden, Hoffnung für das Schicksal meines Landes*“, schrieb der Komponist. Poulenc legte bis September 1941 eine Klavierfassung des Balletts „*Les animaux modèles*“ vor, die er bis Juni 1942 orchestrierte. Die Uraufführung fand am 8. August 1942 in der Pariser Opéra statt, für die Choreographie war Serge Lifar verantwortlich, die musikalische Leitung hatte Roger Désormière. Poulenc erinnerte sich, dass bei der Premiere deutsche Generäle und ihre Sekretärinnen anwesend waren, und der Komponist machte sich einen Spaß daraus, die unwissenden Besucher mit Anspielungen hinteres Licht zu führen.

Dem Ballett „*Les animaux modèles*“ liegen sechs Fabeln von Jean de La Fontaine (1621-1695) zugrunde. Nun hatte aber bereits der antike griechische Dichter Äsop den Tieren menschliche Eigenschaften zugesprochen, und mit den gereimten Fabeln Jean de La Fontaines berührte Poulenc natürlich einen Schatz der französischen Literatur. Der Komponist hat die Handlung seines Balletts in einer burgundischen Landschaft zu Beginn des 17. Jahrhunderts angesiedelt, der übergeordnete Gesamttitel stammte von dem Dichter Paul Éluard, der sich aktiv im französischen Widerstand betätigte. Für die Orchestersuite hat Poulenc zwei Fabeln fortgelassen, andere Sätze wurden überarbeitet und gekürzt.

Francis Poulencs Komposition lässt Anlehnungen an verschiedene musikalische Stile erkennen. Die Orchestersuite beginnt mit einer eindrucksvollen Schilderung des Tagesanbruchs, dabei humpelt ein altes Weiblein mit ihrem Gebetbuch in der Hand zur Kirche. Mit einem großzügigen Thema wird anschließend der Löwe vorgestellt, der jedoch seine Eigenschaften als König der Tiere verliert und zwielichtig dargestellt wird. Ganz in seinem Element ist Poulenc bei der Präsentation des nicht mehr ganz jungen Mannes mit seinen beiden Geliebten, denn die frivole Musik besitzt Anlehnungen an den Cancan. „*Der Tod und der Holzfäller*“ bricht als umfangreichster Satz der Komposition unmittelbar herein. Hier gibt es Anlehnungen an Poulencs geistliche Musik und an die Musik Modest Mussorgskys. Jedoch geht es nach diesem ausgedehnten langsamen Teil sogleich wieder turbulent weiter, wenn eine ausgelassene Hühnerschar den Kampf zweier Hähne beobachtet. Dass es Anlehnungen an die bekannteste Paganini-Caprice gibt, ist noch die harmlosere Seite, denn Poulenc arbeitete in seine Musik das Freiheitslied „*Non, non, vous n'avez pas notre Alsace-Lorraine*“ („*Nein, nein, Ihr werdet Elsass-Lothringen nicht haben*“) ein, das bereits in dem deutsch-französischen Krieg der Jahre 1870/71 und im Ersten Weltkrieg gesungen und nun erneut zum Symbol des Widerstandes wurde. Der Schlusssatz der Komposition greift auf den Beginn zurück, jedoch ist die Zeit nun vorangeschritten, und es strahlt bereits die helle Mittagssonne.



Francis Poulenc

## George Gershwin

### Konzert für Klavier und Orchester F-Dur

Am 12. Februar 1924 waren in der New Yorker Aeolian Hall selbst führende Musikerpersönlichkeiten wie Sergej Rachmaninow, Jascha Heifetz, Igor Strawinsky, Leopold Stokowski und Willem Mengelberg neugierig auf die Uraufführung eines unkonventionellen Musikstücks. Die Komposition hieß „*Rhapsody in Blue*“, und der 25-jährige George Gershwin leitete hiermit den Weg zum sinfonischen Jazz ein. Doch trotz des sensationellen Erfolgs blieben Zweifel an den Fähigkeiten des jungen Mannes bestehen. Ließ sich der verheißungsvolle Weg überhaupt fortsetzen? Nicht zuletzt erwartete man von Gershwin ein wirklich eigenständig geschaffenes Werk, denn für die „*Rhapsody in Blue*“ hatte er sich noch von Ferde Grofé die Instrumentierung besorgen lassen.

Die Gelegenheit zur Bewährung ergab sich wenig später, als der Dirigent Walter Damrosch (1862-1950) Gershwin einen Kompositionsauftrag erteilte. Es ist fast schon erstaunlich, dass der Leiter der ehrwürdigen New York Symphony Society solches Vertrauen in den jungen Musiker setzte, war Damrosch doch nicht zuletzt für seine Wagner-Aufführungen an der Metropolitan Opera berühmt. George Gershwin machte sich sogleich an die Arbeit. Im Juli 1925 begann er die Ausarbeitung seines dreisätzigen Klavierkonzerts, und am 10. November 1925 lag das Werk fertig vor. Die Komposition sollte ursprünglich den Titel „*New York Concerto*“ tragen, doch später beließ Gershwin es bei dem klassischen Titel. Nicht glaubhaft ist die Anekdote, Gershwin habe sich vor Kompositionsbeginn einige musikalische Formenlehren zugelegt, um zu erfahren, was es mit der Konzertform eigentlich auf sich habe. Man darf nicht vergessen, dass Gershwin ein vorzüglich geschulter Musiker war und phänomenale Repertoirekenntnisse besaß. Verbürgt ist allerdings die Tatsache, dass Gershwin im Globe Theatre mit einem Orchester die verschiedenen Klangwirkungen erprobte und auf diese Weise letzte Fragen der Instrumentierung klärte. Die Uraufführung fand am 3. Dezember 1925 in der New Yorker Carnegie Hall statt. Walter Damrosch leitete das New York Symphony Orchestra, der Komponist gestaltete selbst den Solopart – von Gershwins fulminantem Klavierspiel geben heute noch Tondokumente Aufschluss. Auch dieses neue Werk fand begeisterte Aufnahme, und es gab sogleich Folgeaufführungen in Washington, Philadelphia und Baltimore.



George Gershwin

George Gershwins Klavierkonzert F-Dur ist ein unkonventionelles Werk. Es ist an die klassische dreisätzliche Konzertform angelehnt und verbindet diese mit der aktuellen Tonsprache des Jazz. Was erwartet den Hörer bei diesem Klavierkonzert? Der Eröffnungssatz greift die klassische Sonatensatzform auf, weist aber bei seinen verschiedenartigen Themen einen außerordentlichen Stimmungsreichtum auf. Der langsame Mittelsatz ist ein betörend atmosphärisches Nocturne, und das abschließende Finale ist ein motorisch geprägtes Rondo.

Der erste Satz beginnt mit einem markanten Paukenmotiv, und es ist bezeichnend, wie fantasievoll Gershwin die Schlaginstrumente in diesem Konzert einsetzt. Die eigentlichen Themen lassen an Ragtime und Charleston denken. Das Hauptthema besitzt aktiven Charakter und durchmisst einen großen Tonumfang, während das zweite Thema von Tonwiederholungen beherrscht ist und einen lyrischen Gegenpol bildet. Gershwin ist weit davon entfernt, ein einmal vorgegebenes Tempo durchzuhalten, sondern arbeitet mit Kontrasten und Stimmungswechseln. – Der langsame Satz ist an den Blues angelehnt und sollte nach Aussage des Komponisten ein nächtliches Bild der Stadt New York bieten. Entstanden ist ein ungemein sensibles Stimmungsgemälde, das durch Instrumentierungseffekte (Gebrauch der gedämpften Trompete!) aufmerken lässt. Von Unerfahrenheit auf dem Gebiet der Orchesterbehandlung ist bei dieser Komposition nichts zu spüren. – Das Finale besitzt ein motorisch angelegtes virtuosos Hauptthema, jedoch sind die Episoden kontrastierend angelegt. Es gibt sogar Rückgriffe auf das lyrische Thema und das Paukenmotiv des Kopfsatzes. Auf diese Weise stellt sich auch eine überzeugende formale Rundung ein. Nach einem frühen Sensationserfolg erfüllte Gershwin mit dem Klavierkonzert erneut die höchsten Erwartungen.

## Anton Bruckner

### Sinfonie Nr. 6 A-Dur

#### Auf dem Weg zur sechsten Sinfonie

Anton Bruckner war 44 Jahre alt, als er 1868 von Linz nach Wien zog. Am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde unterrichtete er Harmonielehre und Kontrapunkt, und er leitete eine Klasse für Orgelspiel. Außerdem wurde ihm das Organistenamt der Hofkapelle in Aussicht gestellt, denn Bruckner galt damals vor allem als Schöpfer von geistlicher Vokalmusik und als Orgelvirtuose, der Konzertreisen nach Nancy und Paris (1869) sowie nach London (1871) unternahm.

Mit der Verlagerung seines Wirkungskreises änderte Bruckner auch seinen Schaffensmittelpunkt. Nun meldete sich nachdrücklich der Sinfoniker zu Gehör. Zwar schrieb Bruckner Messen und geistliche Vokalwerke, doch kam ihm das Komponieren von Sinfonien in besonderer Weise entgegen. Kennzeichnend für Bruckner ist nämlich, dass er Merkmale der geistlichen Musik in sein sinfonisches Schaffen aufnehmen konnte. Man merkt, dass polyphone Strukturen auch in den Sinfonien eine wichtige Rolle spielen, dass es regelrechte Choräle der Blasinstrumente gibt, vor allem aber die Bezeichnung „*feierlich*“ eine wichtige Rolle spielt. Deshalb sind Bruckners Sinfonien in gewisser Weise auch religiöse Werke. Dies wird gekrönt dadurch, dass Bruckner, der ein zutiefst religiöser Mensch war, seine neunte Sinfonie „*dem lieben Gott*“ widmen wollte. Im Kontrast zu dieser religiösen Sphäre stehen jene Abschnitte, die aus der österreichischen Volksmusik und dem Tanz entlehnt sind und sich vorzugsweise in den Scherzo-Sätzen finden. Sie sind mehr oder weniger stark ausgeprägt, am wenigsten übrigens in der sechsten Sinfonie, wo die Ländler-Anklänge gänzlich ausbleiben. Die sechste Sinfonie nimmt ohnehin eine Sonderstellung in Bruckners sinfonischem Schaffen ein. Gegenüber den sie umgebenden monumentaleren Sinfonien ist sie eher knapp gehalten, und da gewisse Eigenheiten von den übrigen Sinfonien abweichen, wird die „*Sechste*“ in den Konzertprogrammen etwas vernachlässigt. Das hat nichts mit Kritik an dem Werk zu tun, sondern liegt an einer gewissen Ratlosigkeit.

Nachdem am 9. Mai 1868 in Linz Bruckners erste Sinfonie uraufgeführt worden war, lag im Mai 1876 bereits die fünfte Sinfonie fertig vor. Nach der „*Fünften*“ nahm der Komponist aber nicht sogleich ein neues Orchesterwerk in Angriff. Er besuchte im August 1876 zunächst die ersten Bayreuther Fest-



Anton Bruckner,  
Gemälde von  
Ferry Bératon,  
1888

spiele, nahm mit Stolz an den Empfängen des Kaiser Wilhelm I. und des Bayernkönigs Ludwig II. teil, überarbeitete seine dritte und vierte Sinfonie sowie die Messe Nr. 3 f-Moll und komponierte ein Streichquintett, das er Juni 1879 vollendete.

Nach dem Quintett begann Anton Bruckner mit der Ausarbeitung der sechsten Sinfonie. Über den Fortgang der Arbeiten sind wir durch Datierungen in der Partitur informiert. Bruckner begann mit der Komposition im August oder September des Jahres 1879. Ziemlich genau ein Jahr später, am 27. September 1880, war der erste Satz vollendet, und schon am 22. November 1879 lag dann auch das Adagio vor. Mit kurzem Abstand folgte am 17. Januar 1881 das Scherzo, während die Arbeit am Finale sich bis zum 3. September 1881 hinzog.

Die Ausarbeitung der sechsten Sinfonie nahm demnach zwei Jahre in Anspruch – eine lange Beschäftigungszeit, die für Bruckner nicht ungewöhnlich ist. Auffallend ist das lange Verweilen beim ersten Satz, während die beiden Mittelsätze rasch entworfen wurden. Das ist aber nicht nur mit grundsätzlichen Schwierigkeiten bei der Konzeption zu erklären, sondern hat ihre Ursache möglicherweise in der gleichzeitigen Beschäftigung mit mehreren Sätzen. Erst die Ausarbeitung des Finalsatzes nahm dann wieder vergleichbar viel Zeit in Anspruch.

Die Überlieferung von Anton Bruckners sechster Sinfonie ist unproblematisch, weil das Werk nur in einer einzigen Fassung vorliegt. Der Komponist hat sein Werk also nicht wie viele seiner übrigen Sinfonien später grundlegend überarbeitet, was die Interpreten wiederholt vor große Schwierigkeiten bei der Wahl der „*richtigen*“ Fassung stellt.



## Erste Aufführungen

Anton Bruckner hat seine sechste Sinfonie selbst niemals vollständig hören können. Dabei sah anfangs alles viel versprechend aus: Als Bruckner sein Werk den Wiener Philharmonikern und dem Hofoperndirektor Wilhelm Jahn anbot, fand das Werk zunächst große Zustimmung. Deshalb teilte er am 13. Oktober 1882 optimistisch mit: „Die Philharmoniker haben nun meine 6. Sinfonie angenommen, alle übrigen Sinfonien von andern Componisten abgelehnt. Als ich mich dem Dirigenten vorstellte, sagte er, daß er zu meinen innigsten Verehrern zähle. Erzählen Sie das. Die Philharmoniker fanden an dem Werke solches Wohlgefallen, daß sie heftig applaudierten u. einen Dusch machten.“

Doch aus einer würdigen Uraufführung wurde nichts. Weil beim Konzert am 11. Februar 1883 im Wiener Musikverein so viele andere Werke auf dem Programm standen, konnten nur die beiden Mittelsätze der Bruckner-Sinfonie gespielt werden. Über diese beiden Sätze war am 13. Februar 1883 in der „Neuen Freien Presse“ folgende Kritik von Eduard Hanslick zu lesen: „Beide schwelgen in Erinnerungen an Rich. Wagner, in dessen verschiedenen, vorzugsweise aber jüngeren Stilarten, und wenden den ‚symphonischen Stil‘ der Bayreuther ‚Fest-‘, ‚Weihfest-‘ und ‚Bühnenweih-Festspiele‘ leider nun auch auf die Symphonie selbst an. Im ganzen hat der wilde Komponist etwas an Zucht gewonnen, aber an Natur verloren. Beim Adagio hielten Interesse und Befremden einander im Publikum noch die Waage, und es ging, wenn auch zögernd, mit. Bei dem ausschließlich durch Seltsamkeit fesselnden Scherzo trennte sich aber – wie ein Sportsmann sagen würde – das Roß vom Reiter. Eine kleine Clique schien sich’s in den Kopf gesetzt zu haben, die Legitimierung auch dieses Satzes in revolutionärem Wege zu erzwingen; vergebene Mühe.“

Die erste Präsentation des Werkes in viersätziger Form konnte der Komponist nicht mehr miterleben: Bruckner war bereits zweieinhalb Jahre tot, als sich Gustav Mahler am 26. Februar 1899 der sechsten Sinfonie annahm. Bei dieser Gelegenheit ließ Mahler das Werk nicht nur in gekürzter Form spielen, sondern veränderte auch die Instrumentierung. Mit Recht klagte deshalb der Rezensent in der „Neuen Zeitschrift für Musik“: „Bedauerlich waren an der glänzenden Wiedergabe nur einige eigenmächtige Kürzungen.“ Deshalb hat die Darbietung der Stuttgarter Hofkapelle unter der Leitung von Wilhelm Pohlig am 14. März 1901 als die eigentliche Uraufführung von Bruckners sechster Sinfonie zu gelten, und am 5. Juni 1901 meldete die „Neue Zeitschrift für Musik“: „Der Hauptinhalt des zehnten Concertes unter Herrn Pohlig’s Leitung war die hier noch unbe-

kannte A dur=Symphonie von A. Bruckner. Dieser moderne Symphoniker hat hier bereits vielen Boden gewonnen, und das genannte großartige Werk wird sicher die Zahl seiner Verehrer vermehrt haben. Ein thematisch so reichhaltiges und vielfach verschlungenes Werk müßte bei erstmaligem Hören vieles unverstanden lassen, wenn nicht, wie hier, durch eine plastische Darstellung des reichen, melodischen und harmonischen Elementes und der verschlungenen Polyphonie dem Verständnis mächtig vorgearbeitet wird. Herr Pohlig hat dies in reichstem Maße gethan und dadurch dem Werke gleich erstmals zu großartiger Wirkung verholfen.“

## Die Komposition

In der sechsten Sinfonie erkennt man die unverwechselbare Klangsprache des Komponisten Anton Bruckner. Dennoch weist dieses Werk charakteristische Besonderheiten auf. Hinzuweisen ist zunächst auf die Haupttonart A-Dur. Während Bruckner vielfach Moll-Tonarten bevorzugte, legte er seiner vierten bis siebten Sinfonie Dur-Tonarten zugrunde. A-Dur, die Grundtonart der sechsten Sinfonie, führt aber weit in den Kreuz-Tonartenbereich hinein und ist eine sehr helle Tonart. Diese wird bei Bruckner lediglich vom E-Dur der siebten Sinfonie übertroffen. Sucht man nach anderen großen Sinfonien in der Tonart A-Dur, wird man zunächst an Ludwig van Beethovens siebte Sinfonie denken. An Beethoven – sich nun aber an die fünfte Sinfonie c-Moll orientierend – schien Bruckner in seiner „Sechsten“ mit dem Grundgedanken „Durch Nacht zum Licht“ anzuknüpfen. Denn der Dur-Charakter bleibt über weite Strecken auffallend ausgeklammert, und im Finalsatz vermag sich das A-Dur erst in der Coda triumphal durchzusetzen. Übrigens beginnt Bruckners sechste Sinfonie nicht mit dem bevorzugten „Urnebel-Gedanken“ – raunende Tremoli der Streicher, die ein Werk quasi aus der Stille entstehen lassen. Diesmal tritt das Hauptthema vor dem Hintergrund eines höchst markanten rhythmischen Motivs hervor. Auch die für Bruckner so typische Gliederung der Themen durch Generalpausen ist hier außerordentlich zurückgedrängt. Und zuletzt sei erwähnt, dass im Scherzo die Nähe zum volkstümlichen Ländler nun überhaupt keine Rolle mehr spielt.

In seiner sechsten Sinfonie hat Anton Bruckner – nun grundverschieden von der auf das Finale ausgerichteten „Fünften“ – das Schwergewicht auf die beiden ersten Sätze gelegt. Bemerkenswert am ersten Satz ist die dialogische Anlage: Das Thema der Celli und Kontrabässe wird sogleich von dem Horn beantwortet. Der dialogische Charakter setzt sich im weiteren

Verlauf fort, nicht allein durch die sich anschließenden Beantwortungen, sondern auch durch rhythmische Überlagerungen. So lässt sich vielfach die für Bruckner typische Überlagerung von Zweier- und Dreierhythmen nachweisen. So entstand ein Satz mit starkem Spannungsgehalt. Dabei gibt sich der Satz niemals plakativ, vermeidet in seinen Hauptthemen sogar den eindeutigen Dur-Charakter und bezieht chromatische Einfärbungen ein.

Wie bereits der Kopfsatz arbeitet auch der langsame Satz mit drei Themenkomplexen. Gleich zu Beginn äußert sich die Dramatik darin, dass der langsamen Streicherkanilene sich eine erregte Klage der Oboe anschließt. Der Adagio-Satz trägt den Zusatz „*Sehr feierlich*“. In diesem Satz, der an dritter Stelle einen Trauermarschgedanken exponiert, macht sich ein religiöser Charakter bemerkbar.

Ganz ungewöhnlich ist dann das Scherzo, das nicht bodenständig, sondern flüchtig und schattenhaft wirkt, harmonisch dabei weit in die Zukunft weist. Das Trio lässt die Taktart dann umschlagen, und dieser 4/8-Takt-Abschnitt lässt besonders charakteristisch die Rufe der Hörner hervortreten.

Das Finale scheint unproblematisch zu verlaufen, denn das leise beginnende Anfangsthema wird rasch bis zum Fortissimo gesteigert. Schnell zeigt sich, dass der Satz nicht unkompliziert angelegt ist. Vielmehr werden die bejahenden Dur-Abschnitte auffallend gemieden, sodass der endgültige Finaljubel lange aufgespart bleibt. Es zeigt sich aber auch eine Verwandtschaft der Themen über die Satzgrenzen hinweg. Das betont die strenge Konstruktion der Sinfonie, erleichtert aber nicht die Zugänglichkeit. Wenn in der Coda das Hauptthema des ersten Satzes erklingt, schließt sich zugleich ein großer Kreis.

Es wurde behauptet, dass die sechste Sinfonie zu Anton Bruckners hellsten und strahlendsten Kompositionen überhaupt zähle. Das gilt jedoch nur für einzelne Abschnitte, denn in Wirklichkeit ist das Werk vielschichtiger angelegt. Constantin Floros trifft da mit seinen Differenzierungen eher den Kern der Sinfonie: *„Auch trifft jene Auffassung, die ein ‚strahlendes Leuchten‘ für die Grundfarbe der Sechsten erklärt, genaugenommen nur auf den Kopfsatz zu, dessen Coda beispielsweise (...) tatsächlich über eine Palette schillernder Klänge verfügt. Demgegenüber sind aber den Mittelsätzen weniger leuchtende, ja bisweilen matte Farben eigen, und die keineswegs geradlinig verlaufende Entwicklung des Finale, das in Moll-Tonarten beginnt, macht deutlich, daß die triumphalischen A-dur-Wirkungen des Schlusses nach der Devise ‚per aspera ad astra‘ erst mühsam ‚erkämpft‘ werden mußten.“*

Michael Tegethoff

# K L A S S I K A N D E R W E D A U

SERENADENKONZERT  
1. SEPTEMBER 2018

Die Duisburger Philharmoniker spielen auf  
der Regattabahn im Sportpark Duisburg

ERMÖGLICHT DURCH

duisport   
excellence in logistics

HELLMICH  
UNTERNEHMENSGRUPPE

KROHNE

Sinalco

---

## Die Mitwirkenden des Konzerts

**Frank Dupree** (Klavier) sorgte international für Aufsehen, als er 2014 zum einzigen Preisträger des Deutschen Musikwettbewerbs gekürt wurde. Mit seiner musikalischen Reife, seiner ausgefeilten Technik und seiner Fähigkeit, dem Flügel ein breites Spektrum an Klangfarben zu entlocken, faszinierte der deutsche Pianist die Jury. Der berühmte Pianist Emanuel Ax beschreibt ihn als einen „außergewöhnlichen, empfindsamen und enorm interessanten Künstler, der ohne Zweifel eine bedeutende Rolle bei den führenden Musikern seiner Generation spielen wird.“

Zunächst wurde Frank Dupree als Jazz-Schlagzeuger ausgebildet, um sich später ganz dem klassischen Klavierrepertoire zuzuwenden. Seither widmet er sich mit großer Begeisterung auch der Musik des 20. Jahrhunderts sowie den Werken zeitgenössischer Komponisten. So verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit mit Péter Eötvös und Wolfgang Rihm. Die Komposition „Erdenklavier – Himmelklavier“ von Péter Eötvös legte er im Jahr 2015 beim Label „GENUIN classics“ als Weltersteinspielung vor, und im Juni 2015 spielte er mit der Badischen Staatskapelle Karlsruhe unter der Leitung von Justin Brown die Uraufführung des Konzertstücks „Con Piano? Certo!“ von Wolfgang Rihm.

Zu Beginn der Saison 2017/2018 gab Frank Dupree mit Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37 und dem London Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Carlos Miguel Prieto sein Debüt in Großbritannien. Als ehemaliger „Artist in Residence“ der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz führte Frank Dupree auch in dieser Saison seine eigens initiierte Konzertreihe „Connect it!“ fort und gestaltete kreative, stilübergreifende Konzertprogramme, in denen er Klassik und Jazz miteinander kombinierte und alle Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens vom Klavier aus dirigierte. Weitere Highlights dieser Saison waren Konzerte in der Londoner Wigmore Hall, im Royal Birmingham Conservatoire, in Brüssel, Baden-Baden und Ravenna sowie Konzerte mit den Essener Philharmonikern, den Stuttgarter Philharmonikern (play/direct) und dem Philharmonischen Orchester Breslau.



Foto: Rosa Frank

Als Künstler, der sich schnell in der internationalen Orchesterlandschaft als Solist etablierte, trat Frank Dupree mit dem Orchestre de Chambre de Paris (Solist und Dirigent), dem Minnesota Symphony Orchestra, dem Sinfonieorchester Malmö, dem Sinfonieorchester Kristiansand, dem Auckland Philharmonia Orchestra, dem Beethoven Orchester Bonn, der Weimarer Staatskapelle, dem Berner Sinfonieorchester und dem Musikkollegium Winterthur auf. Daneben spielen sowohl Soloabende als auch Kammermusik für den Pianisten eine wichtige Rolle. Er musizierte gemeinsam mit bedeutenden Künstlern seiner Generation und gab Konzerte im Pariser Louvre, im Konzerthaus Berlin, beim Verbier Festival, beim Septembre Musical Montreux, beim Davos Festival, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, beim Heidelberger Frühling, bei den Ludwigsburger Schlossfestspielen sowie in vielen anderen deutschen Städten.



Vom Klavier aus zu dirigieren, ist Franks besondere Leidenschaft. 2012 wurde er für seine Beethoven-Interpretation als Pianist und Dirigent mit dem ersten Preis beim Internationalen Hans-von-Bülow-Klavierwettbewerb in Meiningen ausgezeichnet. Kurz darauf wurde er eingeladen, bei der Play-Direct-Academy des Orchestre de Chambre de Paris mit Joseph Swensen, Stephen Kovacevich und François Leleux teilzunehmen. Als Dirigent assistierte er Sir Simon Rattle, François-Xavier Roth und Mario Venzago.

Frank Dupree wurde 1991 in Rastatt geboren und wird seit seinem sechsten Lebensjahr von Prof. Sontraud Speidel unterrichtet und gefördert. In der Saison 2017/2018 setzt Frank Dupree sein Studium an der Hochschule für Musik Karlsruhe im Master-Studiengang Klavier fort. Wichtige Impulse gaben ihm Meisterkurse bei Emanuel Ax, Ralf Gothóni, Klaus Hellwig, Alexander Braginsky, Cyprien Katsaris, Ferenc Rados, Gábor Takács-Nagy, Stephen Kovacevich und Menahem Pressler. Er ist Carl-Heinz Illies-Stipendiat der „Deutschen Stiftung Musikleben“ und seit dem Sommersemester 2013 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Seit Juli 2016 ist Frank Dupree offizieller Steinway-Künstler.

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg ist der Pianist Frank Dupree bereits am 9. und 10. März 2016 als Solist in der Sinfonie für Klavier und Orchester „The Age of Anxiety“ von Leonard Bernstein aufgetreten.

**Ariane Matiakh** ist eine der vielseitigsten Dirigentinnen unserer Tage. Ihr Repertoire umfasst Opern, Ballette sowie die sinfonische Literatur vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik.

Während ihres Studiums bei Leopold Hager in Wien besuchte sie Meisterklassen mit Seiji Ozawa und erhielt als Mitglied des „Arnold Schoenberg Chors“ zusätzliche künstlerische Impulse von Künstlern wie Nikolaus Harnoncourt und Adam Fischer. Von 2005 bis 2009 war sie erste Assistentin an der Opéra und dem Orchestre National in Montpellier und arbeitete in dieser Zeit mit Dirigenten wie James Conlon, Armin Jordan, Friedemann Layer, Emmanuel Krivine und Alain Altinoglu zusammen.

Nachdem sie kurzfristig für James Conlon einsprang und das Orchestre National de Montpellier bei Schostakowitschs „Leningrader Sinfonie“ leitete, kam 2006 der internationale Durchbruch. 2008 war die Dirigentin Finalistin beim Donatella Flick Dirigierwettbewerb des London Symphony Orchestra, 2009 erhielt sie den „Révélation des Victoires de la musique“.



Foto: Marco Borggreve

Als Opern- oder Ballettdirigentin ist Ariane Matiakh bislang an der Komischen Oper Berlin, beim Nationalen Ballett in Amsterdam, an der Königlichen Oper Stockholm, in Göteborg, Graz und an der Opéra National du Rhin in Strasbourg aufgetreten. Dabei leitete sie Werke wie „Werther“ von Jules Massenet, „La Bohème“ und „Madama Butterfly“ von Giacomo Puccini, „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“ und „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart, „The Turn of the Screw“ von Benjamin Britten, „Le Sacre du Printemps“ von Igor Strawinsky, „Der Nussknacker“ von Peter Tschaikowsky und „Giselle“ von Adolphe Adam.

Mit ihrem sinfonischen Repertoire war die Dirigentin beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, beim Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, bei der Dresdner Philharmonie, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig, beim Niederländischen Ra-

dio-Sinfonieorchester, bei der Staatskapelle Halle, den Wuppertaler Philharmonikern, dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem Münchner Rundfunkorchester, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, dem Orchestre du Capitole de Toulouse, dem Orchestre National des Pays de la Loire, dem Orchestre Philharmonique de Nice, dem Orchestre National de Lille, dem Orchestre de Chambre de Paris, der Israel Camerata und dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg zu Gast.

Die Dirigentin Ariane Matiakh hat mit Solisten wie dem Tenor Roberto Alagna, den Cellisten Gautier Capuçon und Julian Steckel, den Pianisten Nicholas Angelich und Ewa Kupiec, dem Klavierduo Mona und Rica Bard, der Mezzosopranistin Nora Gubisch, dem Organisten Olivier Latry und dem Geiger Lawrence Power gearbeitet.

Für das Label „Capriccio“ hat Ariane Matiakh mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz 2014 Werke von Francis Poulenc und Jean Françaix sowie 2015 Werke von Johanna Doderer eingespielt. Mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin hat sie die beiden Klavier-Konzerte von Zara Levina aufgenommen. Die Aufnahme wurde 2018 für den „Grammy“ nominiert. Es folgten CDs mit Werken von Harald Genzmer und Richard Strauss. Im September 2017 erschien beim Label „Berlin Classics“ eine CD mit Werken von Clara Schumann, die Staatskapelle Halle und die Pianistin Ragna Schirmer wirken mit.

In der Spielzeit 2017/2018 führte Ariane Matiakh den Orchesterzyklus „Mein Vaterland“ von Bedřich Smetana mit dem MDR Sinfonieorchester Leipzig auf, sie leitete Jules Massenets „Werther“ an der Opéra du Rhin Strasbourg, Igor Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ an der Göteborger Oper und „Don Juan“ von Richard Strauss beim Schwedischen Radio-Sinfonieorchester. Ferner leitete sie die Niederländische Radio-Philharmonie und dirigierte am Niederländischen Ballett.

In Anerkennung ihrer Verdienste um die französische Musik und Kultur im Ausland wurde Ariane Matiakh im Januar 2014 vom französischen Kultusministerium der Ehrentitel „Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres“ verliehen.



FRANZ LEHÁR

# DER GRAF VON LUXEMBURG



FOTO: Hans Jörg Michel

THEATER DUISBURG  
13.06. – 01.07.2018



DEUTSCHE OPER AM RHEIN  
DÜSSELDORF DUISBURG

[operamrhein.de](http://operamrhein.de)

Mittwoch, 19. September 2018, 20.00 Uhr  
Donnerstag, 20. September 2018, 20.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## 1. Philharmonisches Konzert 2018/2019

Jan Willem de Vriend Dirigent  
Harriet Krijgh Violoncello



Foto: Michiel van Nieuwkerk



Foto: Marco Borggreve

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 „Haffner“

**Camille Saint-Saëns**  
Konzert für Violoncello  
und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 33

**Franz Schubert**  
Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz  
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

# CITY - VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und die Freude am Weingenuss.

Das ist unsere *Philosophie*

CityVinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Es erwarten Sie über 250 ausgewählte Weine aus aller Welt. Davon sind abwechselnd rund 50 Weine im offenen Ausschank erhältlich. Ob Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Übersee, bei uns findet der Genießer und der Weinkenner den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause. Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Spezialitäten ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen:  
Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casinos. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:  
Montag bis Samstag 12.30 bis 22.00 Uhr  
Sonn- und Feiertage 16.00 bis 21.00 Uhr  
Bei Veranstaltungen Open End

Telefonnummer: 0203/39377950

## Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Klavierkonzert F-Dur von George Gershwin zuletzt am 20. Januar 1988 gespielt. Die Solistin war Cristina Ortiz, die musikalische Leitung hatte Alexander Lazarew.

Die Sinfonie Nr. 6 A-Dur von Anton Bruckner stand zuletzt am 7. Mai 2008 auf dem Programm. Dirigent war Stefan Blunier.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link  
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·  
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker  
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Text & Layout: Michael Tegethoff  
Druck: Druckerei Lautemann GmbH  
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf  
Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)  
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
karten@theater-duisburg.de  
abo@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen  
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte  
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter  
[www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann  
und Kurt Steinhäusen

**So 23. September 2018, 11.00 Uhr**  
**Theater Duisburg, Opernfoyer**

# CLAUDE DEBUSSY ZUM 100. TODESTAG

## 1. Profile-Konzert

**Stephan Dreizehnter** Flöte  
**Önder Baloglu** Violine, Viola  
**Friedemann Pardall** Violoncello  
**Yannick Rafalimanana** Klavier  
**Lion Ouziel** Harfe

**duisburger  
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft der Freunde der  
Duisburger Philharmoniker e. V.

**DUISBURG**  
am Rhein





Foto: Angelika Annen



# 1. Kammerkonzert ANNA MALIKOVA BELENUS QUARTETT

So 30. September 2018, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Anna Malikova Klavier**

**Belenus Quartett:**

**Seraina Pfenninger** Violine

**Anne Battegay** Violine

**Esther Fritzsche** Viola

**Jonas Vischi** Violoncello

**Robert Schumann**

Klavierquintett Es-Dur op. 44

**Dmitri Schostakowitsch**

Klavierquintett g-Moll op. 57

Ermöglicht durch

**KROHNE**